



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben, Denken, Leben

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

August 2010

88

Inhalt

Wort zum Nachdenken: Das Sommerloch (Richard Bergmann)	
Zerstört christliche Mission die Kultur der Eingeborenen? (Detlev Blöcher)	1
Kulturen sind von Angst geprägt	3
Das Evangelium ist keine westliche Religion	5
Buchbesprechungen	6
Bibelbund-Termine	8

Das Sommerloch

Es gibt es, das Sommerloch. Zu finden ist da ein kleines Örtchen in der Nähe des Nahetals. Es zählt reichlich 400 Einwohner, meist Winzer. Sein Name rührt wohl von der Lage in einer ursprünglich feuchten Mulde her.

Zum anderen geistert es durch die Medien. Der Mangel an bemerkenswerten Nachrichten produziert es. Zeitungsleser und Fernsehzuschauer warten auf ihre Informationen. Schließlich ist man es einfach gewöhnt, mehr oder minder unterhaltsam an seine tägliche Portion Neuigkeiten zu gelangen. Man will wissen, was die Schönen und Reichen so anfangen mit ihrer Schönheit, ihrem Geld und ihrer Zeit. Ihre Namen sind längst bekannt und gehen flüssig über die Lippen. Doch auch den Schattenseiten menschlichen Daseins stellt man sich mutig. Gar eine Spur zu mutig?

Doch dann, mitten in der schönsten Jahreszeit bleiben plötzlich die Nachrichten aus. Ein dünnes Rinnsal ergießt sich nur noch in die Studios und Redaktionen. Hektische Betriebsamkeit ist die Folge. Längst nahmen sich Fachleute dieses Phänomens an. Durchaus mit Erfolg. Man stellte fest, dass diejenigen abwesend seien, die sonst für Schlagzeilen sorgen. Wer sich sonst in Interviews gern zu Wort meldet, der schweigt. Nicht wegen eines Redeverbotes oder aus Einsicht, sondern er ist weg. Im Urlaub.

So greifen die Medienmenschen nach allem halbwegs Interessanten in dieser Sauren-Gurken-Zeit.

Unser Gott, der sich in Jesus darstellte, macht keinen Urlaub. Sicher, er dürfte das. Allerdings kommen wir bei diesem Gedanken einigermäßen in Verlegenheit. – Aber nein, er macht keine Pause und hinterlässt kein fatales Sommerloch. Gottes Volk wusste schon immer: „Nicht schläft und nicht

schlummert der Hüter Israels.“ (Ps 121,4). Er zieht sich nicht nach irgendwo zurück, sagt dann nichts, tut nichts.

Unser Gott ist Schöpfer und Erhalter von allem, was besteht. Ständig handelt er. In der unbelebten wie in der belebten Schöpfung. Und er ist ein redender Gott. Wie anders hätte Jesus sonst so von seinem Vater reden können und brachte damit den Versucher zum Schweigen: „Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (Mt 4,3).



Richard Bergmann

Im Blick auf so einen außergewöhnlichen Gott entsteht kein Sommerloch. Er ist verfügbar in jeder Art von Gespräch – als Gute Nachricht. ■

Zerstört christliche Mission die Kultur der Eingeborenen?

Zerstört christliche Mission indigene Kulturen? So zumindest lautet ein landläufiger Vorwurf gegen christliche Mission. „Die Menschen haben doch schon ihre Religion; sollten wir das nicht respektieren? Zerstört christliche Mission altes Kulturgut und traditionelle Lebensformen? Leben indigene Völker nicht als ‚Kinder der Natur‘ glücklich im Urwaldparadies? Ist Mission nicht Ausdruck westlicher Arroganz und Überheblichkeit, ein Überrest der Kolonialzeit, ein Instrument zur Ausbeutung und Versklavung von Völkern?“, so fragen uns Zeitgenossen. Hier berichten einige DMG-Mitarbeiter/innen, die in 76 Ländern rund um die Welt Gottes Liebe in Wort und Tat weitergeben, wie sie neben vielem Guten auch

einige destruktive Elemente in ihrer Gastkultur erlebt haben; und wie sie die kulturenerneuernde Kraft des Evangeliums erfahren haben:

1. Den Nationen fehlt tiefe Gotteserkenntnis

Die Bibel lehrt, dass die Nationen in geistlicher Hinsicht „blind“ sind (Apg 26,18; Röm 1,28-32). Sie kennen keine unmittelbare Beziehung zu dem allmächtigen Gott. Es fehlt ihnen an Gotteserkenntnis. Sie begreifen nicht einmal ihre eigene hoffnungslose Lage. Martin Luther erklärte, dass der Mensch so sehr unter die Sünde verklavt und sein Denken korrumpiert ist, dass er nicht einmal mehr seine Entfremdung von Gott und seine Erlösungsbedürftigkeit erkennt. Bereits die Erkenntnis der Sünde ist ein Werk des Heiligen Geistes (Joh 16,8). Diese Blindheit beeinträchtigt alle (!) Kulturen und das Miteinander in der Gesellschaft. Einige Beispiele hierfür:

- Im Gudschi-Stamm in Äthiopien konnte früher ein junger Mann nur heiraten, wenn er bereits einen Mann aus einem anderen Stamm umgebracht und dessen Kleider als Beweis vorgelegt hatte.
- Bei traditionellen Hindus in Nepal gelten Geburt und Menstruation als unrein, so dass eine hochschwangere Frau aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wird. Zwölf Tage muss sie im Viehstall leben, darf keine proteinhaltige Nahrung zu sich nehmen und nicht die Sonne sehen. Unter katastrophalen hygienischen Umständen findet dann die Entbindung statt; eine extrem hohe Säuglings- und Müttersterblichkeit ist die Folge.
- Nach der Geburt darf eine Mutter ein Jahr lang nur Reis und Tee zu sich nehmen. Wird sie krank, so wird eine dämonische Besessenheit des Säuglings vermutet und das Kind ausgesetzt.
- Die Gourmas in Burkina Faso glaubten, dass Wasser eine braune Farbe und einen lehmigen Geschmack habe. Als die DMG-Missionarin ihnen gefiltertes Wasser anbot, lehnten sie es kategorisch ab: Dies sei Gift und mache krank.
- Für die Bocos im Benin stellte die Ehe ein Zweckbündnis auf Zeit dar. Die Schwiegertochter hatte den niedrigsten sozialen Status. Ab dem vierten Monat der Schwangerschaft kehrte die werdende Mutter zu ihren Eltern zurück und blieb dort, bis sie das Kind abgestillt hatte. In der

Zwischenzeit nahm sich der Ehemann häufig eine weitere Frau, so dass sich die Frauen in der Abwesenheit beim Ehemann abwechselten. Bei Eintreten der Menopause kehrte die Frau endgültig in ihr Elternhaus zurück. Dort galt sie dann etwas und unterdrückte ihrerseits die Schwiegertöchter.

Detlef Blöcher



Dr. Detlef Blöcher, Jg. 1953, verh., drei Kinder. Der promovierte Physiker ist seit dem Jahr 2000 Direktor der DMG.

Anschrift:
Buchenauerhof 2
74889 Sinsheim
E-Mail: DBloecher@DMGint.de

- Kamen bei einem Boko-Baby die oberen Schneidezähne zuerst aus dem Kiefer, wurde es als dämonisch besessen angesehen. „Es nagt am Leben der Mutter und versucht die ganze Familie zu töten“, lehrte ihre Tradition, und das Kind musste getötet werden.
- Ein Madiha-Indianer in Brasilien hatte im Streit einen Mann erschlagen. Er ging zum Zauberdoktor, der ihm erklärte, dass das Blut des Opfers auf geheimnisvolle Weise in den Körper des Mörders eingedrungen sei. Um dies wieder loszuwerden, müsse er mehrfach kochendes Wasser trinken. Der Mörder fügte sich dabei schwere Verbrennungen im Hals zu, an denen er fast gestorben ist. In der Tat begann er Blut (des Opfers oder sein eigenes, sei dahingestellt) zu erbrechen, und er fühlte sich anschließend von der Schuld erlöst. Zum Teil wird mit einem spitzen Stock durch den Mund in den Hals gestoßen und so nachgeholfen, damit Blut fließt.
- Wird eine Madiha-Indianerin schwanger, gilt das erst als Anfang der Zeugung. Bis zur Entbindung soll sie mit möglichst vielen anderen Männern Geschlechtsverkehr haben, da bei jedem Geschlechtsakt mit einem anderen Mann ein weiteres Körperteil am heranwachsenden Fötus erschaffen würde. Viele Schwangere werden so mit Geschlechtskrankheiten infiziert.
- In arabischen und afrikanischen Kulturen werden immer noch Millionen von Mädchen beschnitten, so fordert es ihre Kultur, – und damit auf schreckliche Weise verstümmelt.

In gleicher Weise sind auch unsere Kulturen in Europa blind. Man denke nur an den übersteigerten Individualismus, Materialismus, Habgier, Geiz, mangelnde Gastfreundschaft und Respekt vor dem Alter, Abtreibungen und die Sucht nach Selbstverwirklichung, um einige negative Seiten unserer europäischen Kulturen zu nennen. Der Glaube, dass der Mensch von Natur aus gut sei und die Eingeborenen glücklich lebten, gehört ebenso dazu. Dies ist jedoch eine Illusion der Aufklärung. Wer ihr folgt, nimmt den Untergang

zahlloser Primärkulturen und das Elend von Millionen Menschen billigend in Kauf.

2. Kulturen sind von Angst geprägt

Eine unserer Missionarinnen schreibt über den Palawano-Stamm auf den Philippinen: „Das Leben der Menschen ist sehr von der Angst geprägt, Angst vor den benachbarten Stämmen und Einwanderern von anderen Inseln, dem Militär, das sie oft ungerecht behandelt hat, den Japanern, die sie im Zweiten Weltkrieg misshandelt haben, und besonders Angst vor den Geistern und den verstorbenen Ahnen. Diese Angst bestimmt ihr ganzes Tun und Leben. Jede Krankheit, jeder Unfall oder Tod hat mit den Geistern zu tun. Ein Palawano geht dann zum Zauberer, um die geistliche Ursache herauszufinden und sich vor Geistern zu schützen.“

- Wenn eine Frau Zwillinge gebiert, dann ist der schwächere oder jüngere Zwilling nach ihrer Überlieferung von einem bösen Geist besessen, der dem zweiten Kind nach dem Leben trachtet. Deswegen muss der schwächere Zwilling getötet werden, sonst kommt der Tod in die ganze Familie.
- Stirbt jemand im Haus, dann wird die ganze Familie ihr Haus verlassen und sich an einem anderen Ort wieder eine neue Existenz aufbauen, weil der Geist des Verstorbenen in diesem Haus den Tod anderer Angehöriger verursachen würde, so glaubt man.
- Ein Palawano geht nicht mehr in die Nähe des Grabes eines Verstorbenen; aus Angst vor dessen Geist oder vor dem ‚Bel-Belan‘, eine Art Werwolf-Geist, der auch die Form eines Huhns, Hundes, einer Katze, des Wasserbüffels oder eines Vogels annimmt und Menschen frisst. Aus Angst vor diesem Geist arbeiten und gehen Palawanos nur in Gruppen.
- Windet sich eine Schlange an einem Pfahl des Wohnhauses hoch, so wird auch dies als Zeichen für die Anwesenheit eines bösen Geistes gesehen und die Familie zieht schleunigst aus.
- Ebenso werden Krankheiten als Folge der Beleidigung von Erdgeistern angesehen. Bekommt ein Kind Masern, so zieht die Familie fluchtartig zu Verwandten, weil nicht ein Virus, sondern ein böser Geist im Haus als Ursache angesehen wird. Dies führt natürlich zur weiteren Ausbreitung der Krankheit.

- Hören Palawanos unterwegs den Schrei eines Reptils oder bestimmter Vögel, so meinen sie, dass dieses wohlmeinende Tier sie vor einem bösen Geist warnen würde, der sich auf dem Weg versteckt hätte. Dann rühren sie sich fünf Minuten nicht vom Fleck. Ertönt der Tierschrei nochmals, dann brechen sie ihren Weg ab und kehren nach Hause zurück. Besonders auf dem Weg auf ihre Reisfelder oder zu den Verwandten werden diese Zeichen beachtet und führen zu einer erheblichen Einschränkung ihres Lebensrhythmus.“

Diese Beispiele von den Palawanos verdeutlichen, dass Primärkulturen keineswegs als „glückliche Ureinwohner in einem grünen Paradies“ leben, sondern ihr Alltag von der Angst vor Dämonen geprägt ist und von den aufwendigen Bemühungen, diese gnädig zu stimmen. Sie haben wahrlich „Heidenangst“ – in der deutschen Sprache ist die Angst der Nationen ohne Christus sprichwörtlich geworden. Dürfen solche Exzesse ungebrochen übernommen und als Kulturgut weitergepflegt werden? Wäre dies nicht vergleichbar einem Arzt, der die Behandlung eines Patienten ablehnt, weil die Schmerzen „natürlichen Ursprungs“ seien? Gleichen Anthropologen, die eine Kultur lediglich beobachten und analysieren, nicht einem Arzt, der die natürliche Entwicklung einer Krankheit bis zum schrecklichen Ende beobachtet ohne helfend einzugreifen? **Nein, aus Liebe zu den Menschen können und wollen wir nicht tatenlos zusehen, wie sie an destruktiven Elementen ihrer Kultur zugrunde gehen.** Wir müssen ihnen helfen und die Frohe Botschaft weitersagen, dass Jesus wirklich frei macht! Alles andere wäre lieblos.

Primärkulturen leben keineswegs als „glückliche Ureinwohner in einem grünen Paradies“

3. Befreiung von der Macht Satans

Aus den obigen Beispielen wurde bereits die geistlich-dämonische Dimension vieler Kulturen deutlich. Dabei geht es nicht nur um primitiven Aberglauben, sondern um die reale Begegnung mit okkulten Mächten, die Menschen in Abhängigkeit und Sklaverei halten. Oft sehen die Menschen diese Geister buchstäblich. Ahnenverehrung in Asien und Afrika ist deshalb alles andere als neutral.

- „Ein markerschütternder Schrei gellt durch das Dorf“, schreiben DMG-Missionare aus Ecuador. „Wir finden eine 15-jährige junge Frau mit Schaum vor dem Mund tobend im Bett. Sie, die vorher nicht fähig war, auch nur selbst zu stehen, hat plötzlich Kräfte, dass fünf Personen sie nicht halten können. Da steckt etwas anderes dahin-

ter. Das Mädchen ist besessen. Wir beten in einer Gruppe und befehlen dem Geist auszufahren. Da beschimpft sie uns noch einmal, und nach fünf Minuten ist Ruhe. Wer da vor uns liegt, ist nun ein anderer Mensch, der nicht mehr weiß, was vorher geschehen war.“

Immer wieder erhalten wir solche Berichte über die zerstörerische Kraft teuflischer Mächte und die befreiende Kraft von Jesus.

- In Taiwan werden Schweine bis zu einem unglaublichen Gewicht von 600 bis 900 kg gemästet und am 20. Tag des siebten Mondmonats beim Geisterfest geschlachtet, um die Ahnengeister zufriedenzustellen, sonst würden sie Unglück bringen. Diese Zuchtschweine kosten ein Vermögen von rund 15.000 Euro, denn je größer das Schwein, umso zufriedener die Geister.

Dämonische Besessenheit, übermenschliche Kräfte, Verheerungen, Fernwirkungen, Zauberei, Magie ... Es gibt zahllose Manifestationen dämonischer Mächte in Naturreligionen. Okkulte Praktiken im Volksislam, Buddhismus und Hinduismus – viele Kulturen sind durchwoben vom Wirken diabolischer Mächte. Doch Jesus ist stärker. Er setzt wirklich frei von Bindungen und Abhängigkeiten. Das erleben unsere Mitarbeiter im Alltag – das dürfen wir nicht verschweigen.

4. Kulturen verändern sich ständig

Oft wird Kultur als etwas Feststehendes, Unveränderliches angesehen. Dies ist jedoch ein Irrtum, da sich die Lebensweise aller Völker zu allen Zeiten ständig verändert hat. Die Archäologie basiert gerade auf diesem Prinzip, anhand von Keramikscherben, Mauerresten, Kleiderfetzen oder Metallgegenständen das Alter präzise zu datieren, da jede Epoche einer Kultur von typischen Merkmalen geprägt ist. Das gilt für Germanen, Römer, Kelten und alle anderen Kulturen. Klimatische Veränderungen, Naturkatastrophen, Völkerwanderung, Handel, Erfindungen und Entdeckungen, Begegnung mit Menschen und Gedanken – das alles führt zur Weiterentwicklung von Kulturen. Bewährtes wird erhalten, Neues aufgenommen. Alle Kulturen sind ständig im

Auch niemand von uns möchte so leben wie unsere Vorfahren vor 200 Jahren

Fluss. Können wir Primärvölkern den Wunsch nach Entwicklung und Selbstbestimmung vorenthalten, ihnen eine Weiterentwicklung untersagen, obwohl niemand von uns noch so leben möchte wie unsere Vorfahren vor 200 Jahren, als Unzählige an

Tuberkulose, Lungenentzündung und Unterernährung starben?

5. Begegnungen sind unvermeidlich

Zudem leben Primäkulturen nie in Isolation, denn zahlreiche Menschen finden den Weg zu ihnen: Händler auf der Suche nach neuen Märkten, Siedler, Viehzüchter, Großgrundbesitzer, Goldsucher, Abenteurer, Holzfäller, Landentwickler, Völkerkundler, Forscher, Ferntouristen und Weltenbummler. In Reisebüros werden Expeditionen zu „bisher unberührten Urwald-Stämmen“ angeboten. Sie alle dringen in die abgelegensten Winkel vor. Zudem führen auch die Indianer Wanderungen und Reisen durch, bei denen sie in Berührung mit anderen Kulturen kommen. Dabei üben technische Geräte, Waffen, Werkzeuge und Alkohol eine unglaubliche Anziehungskraft auf sie aus. Begegnungen sind unvermeidbar. Primäkulturen müssen auf die Begegnung mit Neuem vorbereitet werden, damit sie ihre Kultur nicht achtlos wegwerfen. Dafür arbeiten unsere Mitarbeiter/innen in solchen Völkern.

6. Der Sog der Großstädte

Zudem üben Großstädte eine unbeschreibliche Faszination auf Landbewohner aus: Der Glanz der Leuchtreklame, laute Musik und grelle Farben, die trügerische Hoffnung auf Reichtum und Arbeit, der Reiz des Neuen und Unbekannten, die grenzenlosen Möglichkeiten ... Überall in der Welt wachsen die Großstädte – doch die meisten Zugezogenen enden in den Elendsvierteln. Der Umzug in die Stadt ist meist auch mit dem Verlust der eigenen Identität verbunden, da die eigene Lebensweise als minderwertig angesehen wird. Doch können wir Menschen zwingen, auf dem Land zu bleiben, wo sie keine Zukunft sehen, ihnen Bewegungsfreiheit und Selbstbestimmung entziehen, diese elementaren Menschenrechte vorenthalten? Sie brauchen Hoffnung für ihre Heimat und müssen auf die Begegnung mit anderen Kulturen vorbereitet werden. Wir helfen Menschen, dass sie der Verführung widerstehen und verantwortungsbewusste Entscheidungen treffen können.

7. Fernsehen und Video verändern Kultur

Die größte Kulturzerstörung geht jedoch von Fernsehen und Video aus, der magischen Faszination ihrer bewegten Bilder und leuchtenden Farben. In Nordafrika hat heute fast die gesamte Bevölkerung Zugang zu Satellitenfernsehen.

- Bereits vor 15 Jahren beobachtete ich in einem abgelegenen Dorf in Oberägypten, wo es weder fließendes Wasser

noch elektrischen Strom gab, dass viele Männer abends im Teehaus vor der Flimmerkiste saßen, die durch eine Autobatterie betrieben wurde, und ein Programm wie von einem anderen Stern anschauten. Morgens waren sie dann zu müde, um früh aufzustehen und ihre Felder zu bestellen.

- Vor einigen Jahren besuchte ich Indianerdörfer im Urwald des Amazonas, weit abseits jeglicher Straßen und Verkehrsverbindungen. Der einzige Kontakt zur Außenwelt bestand über einen kurzen Landstreifen für Kleinflugzeuge. Als mich die Missionare zur Dorfmitte begleiteten, stand dort neben dem Männerhaus eine große Satellitenschüssel, über die abends das brasilianische Fernsehen empfangen wurde.

Hier findet ein Traditionsabbruch in massivem Stil statt (ebenso wie im Westen), denn wo der Fernseher läuft, werden die alten Geschichten nicht mehr erzählt und von Generation zu Generation weitergegeben.

8. Das Evangelium ist keine westliche Religion

Das Evangelium ist keine westliche Religion, wie oft behauptet wird. Vielmehr kommt es aus dem Orient, wo sich der allmächtige Gott in der Geschichte Israels offenbart hat. Der Apostel Paulus war Jude. Er stammte aus der südlichen Türkei und brachte die Botschaft von Jesus über die Türkei nach Griechenland und Südeuropa. Erst viele Jahre später wurde die christliche Botschaft durch irische Missionare nach Deutschland getragen. Sie hat die Glaubensvorstellung und das Weltbild unserer germanischen Vorfahren radikal verändert und unsere Kultur erneuert.

9. Keine Erfindung der Kolonialmächte

Christliche Mission gibt es bereits seit 2.000 Jahren, lange bevor Kolonialmächte entstanden. Am Anfang stand der Auftrag des auferstandenen Jesus Christus, der seine Jünger berief, das Evangelium in alle Welt zu tragen (Mt 28,20). Die Apostel und weitere orientalische Missionare verkündigten es zunächst in Ägypten, Libyen, Jemen, Irak, Syrien, Äthiopien, Indien, Türkei und brachten es über Griechenland nach Europa. In den folgenden Jahrhunderten waren es vor allem nestorianische Christen aus dem Iran und Irak, die als große Missionskirche vom 6. bis 11. Jahrhundert das Evangelium nach Zentral- und Ostasien trugen, tausend Jahre bevor westliche Kolonialmächte entstanden.

Auch während der Kolonialzeit standen viele christliche Missionare in kritischer Distanz zu den politischen Zielen ihrer eigenen Regierung und setzten sich für das Wohl der Menschen in ihrer Gastkultur ein. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass es einigen Missionaren auch am nötigen Einfühlungsvermögen oder der kritischen Distanz zur Kolonialverwaltung gefehlt hat. Der Fairness halber muss jedoch hinzugefügt werden, dass die Missionare in wohlmeinender Absicht und geprägt von den Leitgedanken ihrer Zeit gehandelt haben und das Beste für ihre Gastkultur suchten. Zahllose Missionare haben selbstlos gelebt, außerordentlich modern gehandelt und Einzigartiges geleistet. Mission ist die Verkündigung des Evangeliums und nicht politische Herrschaft oder das Überstülpen einer anderen Kultur.

10. Kulturen vor dem Untergang bewahren

Viele Kulturen gehen in diesen Tagen unter. Aber nicht wegen Mission, sondern durch Landflucht, Video und Fernsehen. Missionare hingegen bringen die frohe Botschaft, dass es in Jesus Christus Sündenvergebung und ewiges Leben in der Gemeinschaft mit Gott gibt, ein Leben in der Kraft Gottes, das hier und heute beginnt. Gott selbst schafft Ordnung im Leben des Einzelnen und befreit eine Kultur von ihren destruktiven Elementen. Menschen erfahren, dass sie von Gott geliebt sind und der Schöpfer unglaublichen Reichtum auch in ihre Kultur und Tradition hineingelegt hat. Während die Völker oft ein Gefühl der Unterlegenheit haben und alles Neue naiv übernehmen, erforschen Missionare ihre Sprache, entwickeln ein Alphabet, bringen ihnen Lesen und Schreiben bei – in ihrer eigenen Sprache! Erstmals werden Bücher in ihrer Sprache geschrieben. Ihre Kultur wird erforscht, Traditionen und Geschichten aufgeschrieben. Missionare zeigen große Achtung vor den Werten ihrer Gastkultur. Oft geschieht ihre Arbeit gegen den Widerstand der nationalen Regierung, der stärker an der Entwicklung einer Nationalsprache, Integration aller Volksgruppen und ökonomischen Nutzung des Urwaldes gelegen ist. Missionare zeigen echtes Interesse an den Menschen und ihrem Wohlergehen, sehen sie als Ebenbild Gottes an, nicht nur als Forschungsobjekt. Sie sorgen für eine Grundversorgung mit Hygiene und Medizin, Erziehung und Bildung, bauen eine ökonomische Basis auf durch angepasste Landwirtschaft, Handwerksausbildung und Dorfentwicklung. Sie wahren ihre Interessen, verteidigen ihre Landrechte gegenüber Siedlern und geben ihnen Verständnis für den Wert ihrer traditionellen Gegenstände, damit sie ihre Schätze nicht hergeben für Glasperlen und Alkohol. Sie geben der Bevölkerung Selbstbewusstsein und Würde. Es gibt zahllose Beispiele, in

denen die heilende Kraft des Evangeliums eindrucksvoll sichtbar geworden ist:

- Bei den Arauka-Indianern in Chile ist die Angst vor den Geistern gewichen, Kinderopfer, wie sie früher praktiziert wurden, sind abgeschafft, Alkoholismus beseitigt. Die Felder werden jetzt bestellt, und Familien sind heil geworden.
- Bei den Kajapo-Indianern in Brasilien ist ihre Kreativität und Spontaneität neu zur Entfaltung gekommen. Sie besingen heute biblische Geschichten in ihren traditionellen Melodien, so wie sie ihre eigene Geschichte erzählen.
- Die Motilone-Indianer (Kolumbien/Venezuela) waren nahe am Aussterben, als Bruce Olsen vor 30 Jahren mit der Missionsarbeit begann und etliche zum christlichen Glauben kamen. Seitdem sind 18 Dorfgesundheitszentren aufgebaut worden, 42 Schulen mit 2.500 Schülern, 22 Landwirtschaftszentren, elf Genossenschaftsbetriebe. Das ist heute die ökonomische Basis für den Stamm. 15 Motilone studieren an der Universität, 13 Schüler besuchen das Gymnasium, zwölf befinden sich in der Krankenschwesternausbildung. Alle der bisher 400 Absolventen sind in ihren Stamm zurückgekehrt, um ihrem eigenen Volk zu dienen. Ein Indianer studierte Betriebswirtschaft und ist heute Minister für ethnische Angelegenheiten, ein anderer studierte Jura und ist jetzt Direktor des Indianerschutzdienstes.
- Die Angst vor den Geistern verschwindet; in Ostafrika werden Zwillinge nun nicht mehr wie bisher getötet, sondern als Geschenk Gottes angenommen.
- Im Benin werden heute Kinder, deren obere Schneidezähne zuerst aus dem Kiefer kommen, in christlichen Gemeinden großgezogen. Sie sind der lebendige Beweis für ihre Angehörigen, dass sie keine Bedrohung für die Gesellschaft darstellen. Bei den Christen wurde die Beschneidung von Mädchen abgeschafft!
- In Burkina Faso geschieht heute die Vorbereitung auf das Erwachsensein von Jungen auf einer christlichen Teenager-Freizeit, anstatt in brutalen unmoralischen Riten wie zuvor.
- Schwangere Frauen dürfen nun auch Eier essen, und die Polygamie als Geburtenkontrolle wurde ersetzt durch Monogamie verbunden mit natürlicher Familienplanung.

So gibt es zahllose Beispiele, wie Menschen und ganze Kulturen durch die Kraft Gottes heil und die Beziehungen zwi-

schen Mensch und Natur neu geordnet wurden. Aber es geschieht noch mehr: Menschen, die vorher auf dem Weg zur ewigen Verlorenheit waren, erhalten Sündenvergebung und das neue Leben in Jesus Christus, ein Leben, das hier und jetzt beginnt und bis in die Ewigkeit reicht. Diese geistliche Not konnte Gott nicht länger ertragen, dass wir Menschen in unser selbstverschuldetes Unglück hinein rannten und an uns selbst zugrunde gingen. Darum sandte er seinen Sohn Jesus Christus in die Welt, damit er für uns ans Kreuz ging. Aus dieser Liebe heraus sind auch heute Botschafter von Gottes Liebe unterwegs, um das Evangelium bis an die Enden der Erde zu bezeugen.

Gott möchte auch uns als seine Mitarbeiter gewinnen und an seinem weltweiten Wirken beteiligen. In unserem modernen Gesundheitssystem sind wir bereit, für die Behandlung eines Tumorpatienten 50.000 Euro auszugeben, um sein Leben vielleicht um zwei Jahre zu verlängern – bei allen Einschränkungen an Lebensqualität, die die Behandlung mit sich bringt. Wie viel mehr sollte uns das ewige Leben eines Menschen in vollkommener Lebensqualität wert sein? ■

Buchbesprechungen

Schnepper, Arndt. *Mission und Geld – Glaubensprinzip und Spendengewinnung der deutschen Glaubensmission*. Witten: SCM R. Brockhaus 2007. 272 S. Paperback: 16,95 EUR. ISBN-13: 9783417295528.

Im Jahr 2005 wurde dieses Buch als Dissertation von Arndt Schnepper an der University of South Africa angenommen. Der Autor war neun Jahre lang im Gemeindedienst in Hamburg tätig und arbeitet jetzt als Pressesprecher des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Witten. Neben seiner Verwurzelung in der FeG ist im Kontext der Buchbetrachtung besonders seine 2-jährige Fundraiser-Ausbildung relevant.

Arndt Schnepper teilt seine Arbeit in 10 Kapitel ein. Ein 11. Kapitel mit einer umfangreichen Bibliographie, unterteilt in Archive und Archivalien, Primärliteratur und Sekundärliteratur ist angefügt.

Zu Beginn seiner Arbeit zeigt Schnepper den Gegenstand seiner Untersuchung auf: „ein Teil der deutschen evangelischen Missionsbewegung, der sich im 19. Jahrhundert konstituiert ... die Glaubensmissionen“ (:18). Dabei will er seinen besonderen Focus auf den Vergleich zwischen der Theorie und der tatsächlichen Praxis richten. Aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit möchte er auch „Inspiration für die Gegenwart“ (:21) erhalten. Das Ziel der Arbeit ist es, dass sogenannte „Glaubensprinzip“ (:27) der Glaubensmis-



sionen zu untersuchen. Das Glaubensprinzip bezeichnet die Haltung der Missionen im Blick auf ihre Spendengewinnung. Um die Zahl der Missionen einzugrenzen, beschäftigt sich die Arbeit ausschließlich mit der Neukirchener Mission, der Allianz-Mission und der Liebenzeller Mission. Die chronologische Grenze legt er auf das Jahr 1939, da mit dem Beginn des 2. Weltkrieges ein deutlicher Bruch entsteht. Schnepfer kann dabei auf eine reichhaltige Quellenlage zurückgreifen.

Weiter zeigt der Autor die Linie der Genese des Glaubensprinzips von Anthony Norris Groves über Georg Müller bis hin zu James Hudson Taylor auf. Die umfangreichste Darstellung nimmt dabei Georg Müller ein. Der Autor fügt diesen 3 Männern noch Arthur Tappan Pierson hinzu, da bei ihm „eine starke Systematisierung und Dogmatisierung des Glaubensprinzips stattfindet“ (:107).

An dem Beispiel der Neukirchener Mission zeigt der Autor sehr schlüssig die schleichende „Erosion des Glaubensprinzips“ (:138) auf. Ludwig Doll wollte die von Georg Müller erhaltenen Impulse in Deutschland umsetzen und gründete die Neukirchener Waisen- und Missionsanstalt. Nach seinem frühen Tod übernahm Julius Strunberg die Leitung des Werkes. Unter ihm bleibt das Glaubensprinzip allein in dem missionarischen Bereich erhalten, im diakonischen Zweig lässt es sich nicht aufrecht erhalten. Ihm folgt nach einer kurzen Interimszeit Wilhelm Nitsch in die Leitung des Werkes. Unter seiner Leitung empfängt die Mission einen Anteil aus der Kaiserspende (1913) und in schweren finanziellen Zeiten der Inflation und Weltwirtschaftskrise

So erstarrte der visionäre Glaube der Mission „zum formalen Prinzip“

warb er auch um Geld. So erstarrte der visionäre Glaube der Mission „zum formalen Prinzip“ (:137).

Im 8. Kapitel legt der Autor vergleichende Zahlen zur Spendenentwicklung der Missionen vor. Zusätzlich fügt er auch Detailanalysen zur Spendenverteilung an. Wichtig ist ihm dabei das Augenmerk auf „die Relation der Spenden zum wirtschaftlichen und politischen Kontext“ (:190) zu lenken. Im 9. Kapitel zieht der Autor immer wieder Vergleiche der Glaubensmissionen zu der gegenwärtigen Fundraising-Forschung. Seine Schlussfolgerung ist, dass das Glaubensprinzip „eine nicht durchführbare Methode darstellt“ (:248). Langfristig sei es auch nur die Neukirchener Mission gewesen, die ernsthaft versuchte das Glaubensprinzip durchzuhalten. Das entscheidende der Glaubensmissionen sei gewesen, dass sie „den visionären Glauben“ (:250) neu belebt haben.

In seinem Buch verarbeitet Arndt Schnepfer sehr viel historisches Material. So wird dem Leser durch viele historische, theologische und biographische Informationen der Blick und das Verständnis für die jeweilige damalige Situation geweckt. An vielen Stellen wird ein umfangreiches Wissen des Autors über die Geschichte der Freikirchen (beson-

ders der Brüderbewegung und Freien evangelischen Gemeinden) deutlich. Seine Kenntnisse des modernen Fundraisings fließen immer wieder in seine Bewertungen der damaligen Situationen ein.

Das Ziel des Autors, die Theorie und Praxis des Glaubensprinzips zu vergleichen, gelingt sehr gut. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Glaubensprinzip der Vergangenheit lässt leider die geplante „Inspiration für die Gegenwart“ (:21) zu kurz kommen.

Wünschenswert wären noch ein paar kurze Informationen zu verschiedenen Themen, die in gewisser Weise als bekannt vorausgesetzt werden. So z.B. zur Goßnersche Mission, die damals offensichtlich als ein Hauptargument gegen das Glaubensprinzip genutzt wurde (:61).

Der gesamte Aufbau des Buches macht es leicht, in die Thematik einzusteigen. Dazu tragen auch das Fazit am Ende einer Thematik und verschiedene graphische Darstellungen bei. Das Lesen des Buches wird durch die häufigen englischen Zitate und etliche lateinische Aussagen jedoch erschwert. Für eine weitere Beschäftigung mit dem Thema wäre es sicher hilfreich als zusätzlichen Faktor das Gebet zu betrachten.

Im ganzen ist dieses Buch sehr lesenswert und bietet viele hilfreiche Informationen, die eine gute Grundlage zur weiteren Auseinandersetzung zu diesem Thema darstellen.

Matthias Mack, 01796 Pirna

Herzler, Hanno. *Der das Herz der Liebe hat. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf.* – *Der Vater der Losungen.* Aslar: Gerth Medien 2010. 2 CD: Hörbuch. 12,99 €. ISBN 978-3-86591-463-7.

Die zwei CDs mit einer Gesamtspielzeit von zwei Stunden und 38 Minuten enthalten wesentlich mehr als ein Hörbuch. Es wird nicht nur vom Sprecher gelesen, sondern es werden immer wieder interessante Szenen gestaltet. Dazu werden Zinzendorflieder eingespielt und vom Sprecher mit ihrer ursprünglichen Form verglichen. Man bekommt sehr viele Hintergrundinformationen.

Auf der ersten CD wird uns Zinzendorfs Jugend geschildert, wie er zum Glauben kam, was sein geistliches Anliegen war. Die Anfänge in Berthelsdorf und Herrnhut werden uns sprachlich plastisch vor Augen gemalt. Auf der zweiten CD werden auch einige Eigenarten Herrnhuts vorgestellt, z.B. die Fußwaschung, das Erkennen des Willens Gottes durch das Losen, das bis zur Entscheidung über den Ehepartner ging, was in diesem Fall aber nicht unbedingt als bindend betrachtet wurde. Zwischendurch sind immer wieder passende Liedstrophen eingespielt.



Man erfährt etwas von der Verbannung Zinzendorfs von seinem eigenen Land und den Spannungen, die er aushalten musste. Selbst von Anhängern Franckes in Halle wurde er als Konkurrent missverstanden. Man erfährt auch von den späteren Entgleisungen in Herrnhag, den Schwierigkeiten in Zinzendorfs Ehe und viele andere Dinge, die aber letztlich das Werk Gottes, das durch diesen Mann aufgebaut wurde, keineswegs zunichte machten.

Das ausgezeichnet gestaltete Hörbuch ist auch vom Inhalt her bestens zu empfehlen.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell

Engelhardt, Kerstin. *John Wycliff. Der Mann, der die Bibel übersetzte.* Holzgerlingen: Hänssler 2010. CD: Hörspielbuch. Laufzeit: 49 Minuten. 12,95 €. ISBN 978-3-7751-5172-6.

Das Anliegen dieser CD ist die Vorstellung Wycliffs, der im 14. Jahrhundert begann, die Bibel ins Englische zu übersetzen. Die Autorin hat versucht, diesen Mann, sein Leben und seine Zeit in eine Hörspielform zu bringen. Leider hat sie viel zu viel in die Dialoge hineingepackt, sodass diese künstlich wirken. So spricht einfach kein Mensch. Man hätte diese Informationen gut dem Erzähler überlassen können und den Sprecher des Wycliff zu natürlicherem Sprechen bewegen sollen.

Aber wer diese laienhaften Schwächen überhört, bekommt gute und zuverlässige Informationen über das Leben und Wirken Wycliffs. Außerdem stellt das Hörbuch die Bibel stark in den Mittelpunkt. Es wird absolut deutlich, dass die Bibel wichtiger ist als die Lehre der Kirche.

Karl-Heinz Vanheiden

Löhde, Detlef. *Wer ist Jesus von Nazareth? Das biblische Zeugnis von Jesu Kreuzesopfer und Gottessohnschaft und der Dreieinigkeit Gottes (Trinität).* Groß-Ösing: VLB 2009. 95 S. Paperback: 7,80 €. ISBN 978-3-86147-319-0.

Der Autor, Pfarrdiakon der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Laatzen bei Hannover, legt ein exzellentes Büchlein über Jesus

Christus und seinen Opfertod am Kreuz vor. Dabei macht er deutlich, wie sehr sich die Opfer in heidnischen Religionen vom Opfergedanken der Bibel unterscheiden, wobei es auch in Israel zum Missbrauch des Opfers kam. Aber: „Mit keiner Opfergabe kann sich der Mensch Gottes Vergeltung und Versöhnung erkaufen.“ (S. 21) Die Kritik an der Theologie des Kreuzopfers weist Löhde mit biblischen Argumenten deutlich zurück.

Mit seinen Ich-bin-Worten „sagt Jesus, ja, ich bin euer Gott – Jahwe –, der schon mit Mose aus dem Dornbusch gesprochen und Israel aus Ägypten geführt hat“. (S. 57) Löhde zeigt, wie Jesus den Gottesnamen Jahwe für sich in Anspruch nimmt. „Jesus ist die Gegenwart und Repräsentanz Gottes bei den Menschen.“ (S. 60)

Die Darstellung des Geheimnisses der Dreieinigkeit Gottes gehört zum Besten, was der Rezensent über dieses Thema gelesen hat. Das ganze Büchlein ist klar und verständlich geschrieben und jedem Christen zu empfehlen.

Karl-Heinz Vanheiden

Bibelbund-Termine

31. Regionaltagung Siegerland und Nachbargebiete. 18.-19. September in der Ev. Gemeinschaft, Alfred-Nobel-Str., 57299 Burbach Würgendorf. Beginn: 16 Uhr.

Sitzung des Ständigen Ausschusses in Rehe/Westerwald am 22. Oktober ab 9.00 Uhr.

Mitgliederversammlung des Bibelbund e.V. am 22. Oktober 2010 um 14 Uhr in Rehe.

Erste Reher Bibelbund-Konferenz 2010 in Rehe/Westerwald vom 22. Oktober 18 Uhr bis zum 26. Oktober. Thema: Die Bibel – ihre Bedeutung für Ehe, Familie, Gemeinde und Gesellschaft: „Heiße Eisen“, über die wir reden müssen. Referenten: Hartmut Jaeger, Thomas Jeising, Michael Kotsch, Thomas Schneider, Dr. Berthold Schwarz, Karl-Heinz Vanheiden, Rainer Wagner u.a. www.cew-rehe.de

Konferenz des Bibelbund International 2011 beim Mitternachtsruf in Dübendorf (Schweiz, unweit Zürich) vom 1.-5. Juni 2011. ■

Herausgegeben vom Bibelbund e.V. Berlin

Redaktion: Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/Erz., eMail: bergmann@bibelbund.de

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3, 07926 Gefell, (Schriftleiter), eMail: Vanheiden@bibelbund.de

Bestellungen bitte an: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Postfach 470268, 12311 Berlin. E-Mail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: 030/44039253 Fax: 030/44039254

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt. Wenn Sie unseren Dienst unterstützen möchten ...

Bank für Kirche und Diakonie eG: BLZ 350 601 90, Konto 1567117010